

Das Funkloch ist ihre Zuflucht

VON MARCO LAUER



Birgit Stöcker hat die Angst vor Handystrahlung in den Keller ihres Hauses getrieben. Suzanne Sohmer (unten) schützt sich durch einen Anzug. Bilder: Lauer

Die letzten Häuser bleiben zurück, Wiesen, Wald, dann wieder Wiesen, der Handyempfang wird schwächer. Es ist der Weg ins Glück von Suzanne Sohmer. Ein Glück, das sie abmessen kann. Etwa sieben Kilometer lang ist es und gut drei Kilometer breit. Ein idyllisches Stück Erde bei Oberammergau. Durch ihr Glück fließt ein Bach, den sie "einen ganz lieben Bach" nennt. Kühe und Pferde teilen das Glück mit ihr. Keine Menschen. Das ist wichtig. Denn die haben, statistisch gesehen jeder in Deutschland, immer Sohmers großen Feind bei sich - das Handy. Sohmer gehört zur wachsenden Gruppe der Elektrosensiblen. Die reagieren auf Mobilfunkstrahlung, aber auch auf andere hochfrequente Strahlung wie jene für Digitalfernsehen oder Navigationsgeräte mit starken körperlichen Symptomen.

Kommt jemand mit einem eingeschalteten Handy Suzanne Sohmer zu nahe, wird es kritisch. Dann wird ihr schwindlig, der Blutdruck rast auf 200 zu 110, sie sieht alles wie volltrunken und in den Ohren rauscht es, als stünde sie neben den Niagara-Fällen. Glücklicherweise, sagt sie, habe sie hier einen Ort gefunden, an dem an den Wochenenden auch keine Wanderer mehr vorbeikommen, die sie an ihrer vorigen Zuflucht jedes Mal bitten musste, ihr Handy auszuschalten.

In Deutschland wird das immer seltener. Schließlich ist es für Vodafone, E-Plus oder T-mobile auch eine Image-Sache, wo überall man über ihre Netze telefonieren kann. 98,2 Prozent der Fläche Deutschlands ist mittlerweile abgedeckt mit Handyempfang. Sagen die großen Mobilfunkbetreiber. Und versprechen den Kunden, ihr Ziel weiter zu verfolgen: 100 Prozent. Sie wollen auch tiefe Täler mit Mobilfunkmasten erschließen. Oder entlegene Landstriche wie jenen, in dem Suzanne Sohmer lebt und dessen genaue Lage sie nicht beschrieben haben möchte. Weil der Feind sonst Bescheid weiß. Der rückt sowieso schon immer näher heran an ihr Glück. Seit über zwei Jahren lebt Sohmer, 49, fransiges Haar ohne Frisur, wässrige Augen, im Nichts, das für sie alles ist. In einem Wohnmobil, mit dem sie früher Ausflüge in die Welt außerhalb der Funklöcher unternommen hat. Im Mai dieses Jahres kam sie hierher, zuvor war sie schon an zwei anderen Plätzen. Die dann verseucht worden seien, sagt Sohmer in einer Mischung aus Wut und Traurigkeit.

Tausende Elektrosensible sind wie sie quer durch die Republik unterwegs. Auf einer Reise der anderen Art. Auf der Suche nach Funklöchern. Auf der Flucht vor dem technischen Fortschritt. Bei dem Fluch und Segen seit jeher eng beieinander liegen. Das war beim Auto so, beim Flugzeug und das ist beim Handy nicht anders. Erst wurde die Fortbewegung mobilisiert und dann die Kommunikation. Mit vielen Gewinnern und einigen Verlierern. Zu denen sich Suzanne Sohmer zählt. Deswegen ist sie Mitglied in einer von hundert

Bürgerinitiativen in Deutschland, die sich dem Kampf gegen den "Elektrosmog" verschrieben haben. Jene in Oberammergau ist dabei eine der bekanntesten.

Man traut dem oberbayerischen Städtchen nicht zu, dass sich dort die Stimme der deutschen Mobilfunkgegner befindet. Idyllisch liegt es im Süden Bayerns, eingebettet in die Voralpen. Nur einen gewissen Hang zur Darstellung des Leids hatte man hier schon immer. Bei den weltberühmten Passionsspielen werden von den Dorfbewohnern in sechs Stunden die letzten fünf Tage im Leben Jesu durchgespielt. Ein offensichtliches Leid.

Viel weniger offensichtlich sind allerdings die Leiden der Opfer von Mobilfunkstrahlung. Sagt man bei der Bürgerinitiative "Strahlenfreier Ammergau", die Suzanne Sohmers ehemaliger Geschäftskollege Werner Funk in Oberammergau gegründet hat. "Man riecht nichts und schmeckt auch nichts." Weil es eben kein Sinnesorgan für Strahlung gebe. Trotzdem ist er sich sicher, dass die Symptome der Betroffenen auf die Handystrahlung zurückzuführen sind.

120 Kilometer entfernt von Oberammergau, im kleinen Zorneding bei München, sitzt Birgit Stöcker, eine blasse Frau von 63 Jahren, am Tisch ihres Reihenhauses und sagt: "Ich bin sensibler als ein Messgerät." Das steht bei der Autorin eines Buches "Elektrosmog - eine reale Gefahr" trotzdem immer auf dem Tisch. Für den Besucher schaltet sie das Breitbandmessgerät Modell "Lambda Fox" ein. Ein lautes Rauschen ist zu hören, das übergeht in ein stakkatoartiges Knacken in hoher Tonlage. "Hören Sie das?", fragt sie. "Das ist vom Handy nebenan. "Da wird gerade telefoniert." Sie schaltet das Gerät wieder ab und seufzt. Die kurzen, stetigen Impulse wirkten bei ihr wie ein Hackbeil, das auf ihren Kopf schlägt.

Dann lächelt sie ein wenig: "Wir Elektrosensiblen haben ja das Glück, dass wir die Strahlung wenigstens noch spüren." Und sagt danach: "Die es nicht spüren, also die Mehrheit, sind doch die armen Schweine."

Als Spinner würden sie oft belächelt, sagt Stöcker, die Vorsitzende des Bundesverbandes "Elektrosmog e.V.". Tatsächlich gibt es bis heute keine öffentlich anerkannte Studie, die den direkten Zusammenhang zwischen der elektromagnetischen Strahlung der Handys und schweren körperlichen Beschwerden oder gar Krebs und Gehirntumoren herstellt. Wobei die meisten Studien mitfinanziert oder zumindest gesponsert werden von den großen Mobilfunkbetreibern. Sagt Birgit Stöcker.

Ihre persönliche Offensive gegen das Handy und seine Strahlen ist eher der Rückzug. Zum Einkaufen geht sie so selten wie möglich. Ihr Reihenhaus, "dass ich nach 30 Jahren endlich abbezahlt hab," bewohnt sie nur noch im Keller. Zu sehr dringt die Strahlung von den Nachbarn links und rechts in Wohn- und Schlafzimmer. Links und recht von ihr ist der Rasen gemäht, während ihrer kniehoch steht. Besucher werden durch einen kleinen Aufkleber auf der Haustüre gewarnt, auf dem ein rot durchgestrichenes Handy zu sehen ist. "Ein schöner Zustand ist das nicht," sagt sie, "aber was soll ich machen?" Sie könne nur ihren einsamen Kampf weiterkämpfen gegen neue Funkmasten und ihre Idee vorantreiben, funkfreie Reservate für jedes Bundesland durchzusetzen.

Auch bei Suzanne Sohmer steht das Messgerät "Lambda Fox" griffbereit. Es ist so etwas wie das Erkennungszeichen der Elektrosensiblen. Viele haben sich abgewendet von ihr, seit sie dieses Leben führt. Halten sie für eine Spinnerin mitsamt ihren Elektrosensibelchen. Und die Behörden, "Vater Staat", wie sie ironisch sagt, beriefen sich sowieso nur auf ihre einschlägigen Studien, wie erst im Juni wieder eine große der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die im Grunde aufs Neue besagt, dass ihre Leiden am besten von einem Neurologen oder noch besser Psychiater zu beheben wären. Und so lange sie da nicht hingeh, hätte sie auch keinen Anspruch auf Frühverrentung mit ihren 49 Jahren.

Aber da wird sie nicht hingehen. Sagt sie. "Das ist ja, wie wenn Sie ein kaputtes Auto zum Bäcker bringen wollen." "Elektrosensibilität ist eine körperliche Krankheit." Die viele Ärzte ignorierten, weil viele Ärzte bei Mobilfunkbetreibern Fortbildungskurse machen, was dasselbe wäre, als wenn Marlboro Lungenfachleute weiterbilden würde.

Die Wut ist momentan das einzige, was Suzanne Sohmer mit der Außenwelt verbindet. Ansonsten lebt sie hier in ihrer eigenen Welt. Tagein, tagaus ein ruhiges Leben in friedlicher Natur. Steht auf, schreibt an ihrem Roman, in dem sie sich und ihre Geschichte nur als "Randfigur" neben einer heldenhaften Protagonistin einflechten möchte. Sammelt Pilze, streift durch den Wald. Kommuniziert auf gutem, altem Wege, per Brief, mit ihren Mitstreitern. Ohne den Strahlenanzug, an dem immerhin neunzig Prozent des Elektrosmoggs abprallt, könnte sie den Weg hinein nach Oberammergau, meist zu ihrem Arzt, nie bewältigen.

Ein blaues Monstrum, in dem die zierliche Frau verschwindet. Weil der ursprünglich auch nicht für sie gemacht wurde, sondern für die Mobilfunk- Techniker von T-mobile. Deren ausgemustertes Modell nämlich trägt Suzanne Sohmer. Wenn sie damit durch die Gassen von Oberammergau geht, halten zunächst viele für eine Imkerin. Und noch mehr für eine Verrückte.

Sind Elektrosensible ernstzunehmen?

www.suedkurier.de/umfrage

